# Paul Rössler, Peter Besl und Anna Saller **Einleitung**

Die Interpunktion ist ein formal und funktional ausdifferenziertes Teilsystem der Schriftsprache. Dennoch ist ihr Stellenwert nicht unumstritten. Forscher/-innen, die sich mit Systemlinguistik und Sprachtypologie beschäftigen, erachten die Interpunktion als für das Sprachsystem einer Einzelsprache und den Sprachenvergleich unbedeutend, als "zu klein", und überlassen sie den orthographischen "Beckmessern". Im Rechtschreibdiskurs wird die Interpunktion wiederum oft auf die Amtlichen Regelungen reduziert, ohne das linguistische Potenzial zu erkennen, das in den syntaktischen, semantischen oder prosodischen, aber auch in den informationsstrukturellen und textsegmentierenden Prinzipien steckt, die der Interpunktion zugrunde liegen. Ganz zu schweigen von der alltäglichen Schreibpraxis, in der zwar interpungiert wird, je nach Sprache, Staat, Schreibdomäne (Schule, Behörde, Privatsphäre etc.) und Medium die Interpunktion aber unterschiedlich und individuell variabel gehandhabt wird. Selbst jene, die Interpunktion als orthographische Teilnorm unterrichten oder zumindest bewerten müss(t)en, schätzen den Status der Interpunktion oft vollkommen unterschiedlich ein. Es überrascht daher nicht, dass Sprachtypologie, Vergleichende Sprachwissenschaft, Soziolinguistik, Pragmalinguistik und Standardsprachenforschung die Interpunktion bisher kaum als ein Forschungsgebiet ihres jeweiligen Faches erachtet haben. Interpunktionsforschung wird hauptsächlich in den Bereichen Schrifterwerb, Schreibdidaktik und Kodexforschung betrieben. Vor allem in Deutschland erfährt die Forschung zur Geschichte der Interpunktion in letzter Zeit Aufwind. Vergleichende Ansätze zur Erforschung der Interpunktion sind in Einzelarbeiten zwar zu erkennen, eine kontrastive Interpunktionsforschung, die typologische, soziolinguistische, pragmatische und didaktische Aspekte integriert, ist aber nach wie vor ein Desiderat.

Ziel des Bandes ist es, die Interpunktion sprachübergreifend und sprachvergleichend sowie aus synchroner und diachroner Perspektive zu diskutieren. Der Band steht hier in einer Tradition, die von den Linguisten Bodelsen, Jolivet, Lindroth und Zwirner auf dem IV. Internationalen Linguistenkongress in Kopenhagen mit der Einsetzung des "Komitees für Fragen der Interpunktion und der vergleichenden Syntax" im Jahr 1936 begonnen, die jedoch nach der Veröffentlichung der Dokumente des Komitees, einer Zusammenstellung von Texten aus 14 europäi-

schen Sprachen und ihren Interpunktionssystemen<sup>1</sup>, nicht mehr fortgesetzt wurde, Mit den vier Themenschwerpunkten System, Norm, Gebrauch und Erwerb soll das Thema möglichst vielschichtig beleuchtet werden. Der Band ist folgendermaßen aufgebaut: Im ersten Abschnitt des Buchs geht es um die Theorie der Interpunktion. Er ist unterteilt in die Teilbereiche System und Norm. Im Teilbereich System werden Sprachsysteme einzelsprachlich oder sprachvergleichend betrachtet. Neben synchronen Betrachtungen werden auch systemische Wandelerscheinungen aus diachroner Perspektive beleuchtet. Der Teilbereich Norm vereint Beiträge zur Entstehung der Kodizes und zu Normierungen im Bereich der Interpunktion, zu Abweichungen und Unterschieden und wie diese zu erklären sind. Der zweite Abschnitt widmet sich der Praxis des Interpungierens und ist aufgeteilt in die Teilbereiche Gebrauch und Erwerb. Der Teilbereich Gebrauch thematisiert den tatsächlichen Gebrauch bestimmter Interpunktionszeichen. Beiträge zur Interpunktionspraxis im Deutschen, Englischen, Niederländischen, Schwedischen, Französischen, Italienischen, Japanischen und Chinesischen geben einen Einblick in das breite Spektrum, wie Interpunktion in typologisch und graphematisch unterschiedlichen Sprachen aussehen kann und wie sie motiviert ist. Im Teilbereich Erwerb steht die Vermittlung der Interpunktion im Vordergrund. Dies umfasst einerseits die Rolle der Interpunktion in der Fremdsprachendidaktik, aber auch Lehrmethoden und Zweifelsfälle in der Interpunktion.

Die Anordnung der Beiträge innerhalb des Bandes ist zwar vor allem durch die Einteilung in die theorieorientierten Teile *System* und *Norm* und die praxisbezogenen Teile *Gebrauch* und *Erwerb* begründet, aber auch innerhalb dieser Teilbereiche werden verschiedene Kriterien zur Anordnung herangezogen. Nach einzelsprachlichen Untersuchungen folgen sprachvergleichende Analysen. Es wird darauf geachtet, dass die Beiträge zu denselben Sprachen in unmittelbarer Nähe zueinander platziert sind. Ferner spielen auch die Sprachfamilien eine Rolle. Da der Band zweisprachig Deutsch/Englisch verfasst ist und diese beiden Sprachen auch den größten Raum einnehmen, erscheint es sinnvoll, von germanischen Sprachen auszugehen und die Progression weiter über romanische, slawische, japonische und sinotibetische Sprachen verlaufen zu lassen. Die angestrebte komparative Ausrichtung des Bandes kommt insbesondere durch die multilinguale Ausrichtung der Beiträge zum Tragen. Zudem orientiert sich die Anordnung an den behandelten Interpunktionszeichen. Auch hier sind Beiträge zu denselben Interpunktionszeichen nah beieinander angeordnet. Zuletzt

<sup>1</sup> Bodelsen, Carl Adolf, Alfred Jolivet, Hjalmar Lindroth & Eberhard Zwirner (Hrsg.) (1939): Dokumente zur Interpunktion europäischer Sprachen (=  $V^{me}$  Congrès International des Linguistes, Bruxelles 1939). Göteborg.

wird die diachrone oder synchrone Perspektive berücksichtigt, die eine (wenn auch geringere) Rolle spielt. Daraus ergibt sich die nach eingehender Überlegung entstandene Anordnung der Beiträge, die die folgende Tabelle veranschaulicht:

Autorinnen/ Autoren	Sprache(n)	Interpunktionszeichen	synchron/ diachron
System			
Neef	Deutsch	Komma	synchron
Lemke	Deutsch	Komma	diachron
Ferrari & Stojmenova Weber	Deutsch/Italienisch	Komma	synchron
Žagar	Kroatisch	Zeichensetzung allgemein	diachron
Norm			
Reiner	Deutsch	Komma	synchron
Rinas	Deutsch	Zeichensetzung allgemein	diachron
Gebrauch			
Voeste & Neumann	Deutsch	Zeichensetzung allgemein	diachron
Eber-Hammerl	Deutsch	Zeichensetzung allgemein	diachron
Oberwinkler	Japanisch	Zeichensetzung allgemein	diachron
Sun	Chinesisch	<i>juhao</i> (≈ Punkt)	synchron
Levin & Ström Herold	Deutsch/Englisch/ Schwedisch	Doppelpunkt	synchron
Fuhrhop & Hettwer	Deutsch/Englisch/ Niederländisch/Französisch	Apostroph, Bindestrich	synchron
Pecorari & Longo	Englisch/Italienisch	Gedankenstrich, Auslassungspunkte	synchron
Erwerb			
Thurmair	Deutsch	Zeichensetzung allgemein	synchron
Simonsen	Deutsch/Dänisch	Ausrufezeichen	synchron
Stark	Deutsch/Italienisch	Komma	synchron

Ein Novum des Bandes ist das Interpunktionsregister, in dem alle behandelten Interpunktionszeichen mit den entsprechenden Verweisen auf Autorinnen und Autoren sowie auf die relevanten Seitenzahlen alphabetisch geordnet und nach Komplexität des Zeichens geordnet aufgelistet sind.

## **System**

Martin Neef fasst die Kommasetzung im Deutschen in ein Modell, das in den Rahmen der systematischen Orthographie fällt. Sein Modell ist auch auf die Kommasetzung in anderen Sprachen übertragbar. Insbesondere syntaktische Strukturinformationen erlauben eine Modellierung der Kommasetzung im Deutschen. Dabei versteht er den Satz als rein syntaktische Größe. Auf dieser Basis lässt sich die Kommasetzung im Deutschen in drei Bedingungen fassen. Das Besondere an den Bedingungen ist, dass sie nicht als Kommaregeln konzipiert sind, die die Platzierung von Kommas an bestimmten Stellen vorschreiben. Vielmehr werden innerhalb der syntaktischen Konstruktionen bestimmte Positionen identifiziert, die einer Markierung bedürfen. Das Komma ist nur eine der Markierungsmöglichkeiten; es ist der Standard, der verwendet wird, wenn keine andere Markierung vorhanden ist. Auf diese Weise werden alle Kommapositionen erfasst, die nach der aktuell gültigen Norm obligatorisch sind, und zu einem kleinen Teil auch fakultative. Neefs Modell kann als theoretisch fundierter Vorschlag für weitergehende Reformbestrebungen gesehen werden.

Ilka Lemke beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Entstehung des Kommas und dem systemischen Wandel bezüglich des Kommas und der Virgel. Die binnengliedernde Virgel </>in deutschen Drucken wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch das Komma (.) ersetzt. Das lateinische Komma wurde zuvor in Antiqua-Schriften zur Kennzeichnung lateinischer (bzw. später nicht-nativer) Textelemente eingesetzt, während die Virgel generell in Frakturschriften verwendet wurde. Lemke demonstriert den Weg des Kommas in das deutsche Schriftsystem über den typographischen "Umweg", indem es in durch die Virgel interpungierten Texten in Antiqua ausgezeichneten fremdsprachlichen Elementen gesetzt wurde. Neben den beiden Interpunktionszeichen </>
</>

y und 

y verwendeten die Drucker zunehmend das hybride Frakturkomma (,), das als Brückenkontext zwischen Virgel und Komma betrachtet werden kann. Der Beitrag untersucht die typographische Variation und den typographischen Wandel im frühen Neuhochdeutsch auf Basis der im GerManC zugrunde gelegten Drucke. Im Anschluss wird der schriftlinguistische Stellenwert des Kommas als Element des deutschen Schriftsystems und der Typographie diskutiert.

Angela Ferrari und Roska Stojmenova Weber beleuchten das Komma kontrastiv aus italienischer und deutscher Sicht. Der von ihnen angewandte Ansatz ist kommunikativ-textueller Art: Er basiert auf der Hypothese, dass die heutige italienische Interpunktion nach kommunikativ-textuellen Kriterien verwendet wird und nicht - wie in den weit verbreiteten Grammatiken und Handbüchern vertreten – nach syntaktischen oder prosodischen Kriterien. Die syntaktischen und

prosodischen Regularitäten in der angewandten Zeichensetzung sind sekundäre Phänomene, die ohne direkten Bestimmungszusammenhang mit der Interpunktion assoziiert werden. Die Interpunktionszeichen teilen sich in zwei Einheiten auf: einerseits in segmentierende Interpunktionszeichen, die semantische Einheiten zur Bildung des Textes und textueller Hierarchien signalisieren, und andererseits in interaktive Interpunktionszeichen, die die semantischen Texteinheiten mit illokutiven, inferenziellen und polyphonischen Werten bereichern. Das Komma gehört zur Klasse der segmentierenden Zeichen und verhält sich im Italienischen anders als im Deutschen: Während das italienische Komma eine kommunikativtextuelle Anwendung findet, ist diese beim deutschen Komma grundsätzlich morphosyntaktisch.

Mateo Žagar bereichert den Band mit einer diachron-vergleichenden Studie zu den Interpunktionsprinzipien in glagolitischen und kyrillischen Druckausgaben aus der Uracher protestantischen Presse (1561–1564). Mitte des 16. Jahrhunderts druckten kroatische Glagolepriester in Urach bei Tübingen 28 Ausgaben in fast 30.000 Exemplaren und in allen drei kroatischen Geschichtsschriften: glagolitisch (14), kyrillisch (8) und lateinisch (6). Die orthographische Praxis der ältesten Texte in den Schriften stützte sich in erster Linie auf die frühmittelalterliche griechische Praxis. Im Laufe der Zeit nahm der Einfluss der lateinischen Schrift in den kroatischen Ländern stetig zu und hinterließ seine Spuren in der graphischen Gestaltung mittelalterlicher glagolitischer und kyrillischer Texte. Satzzeichen finden sich zunächst in den glagolitischen und kyrillischen Büchern nur in den Ausgaben der evangelischen Druckerei in Urach. Anhand der biblischen Texte versucht Žagar abzuschätzen, inwieweit die Herausgeber und Übersetzer Interpunktionsprinzipien beibehalten oder westliche Vorbilder aus den Vorlagen, die sie übersetzten, übernommen haben.

#### Norm

**Tabea Reiner** widmet sich der Frage, inwieweit normabweichende Interpunktion etwas über mentale syntaktische Repräsentationen aussagt. Insbesondere die korrekte Kommasetzung im Deutschen folgt syntaktisch fundierten Normen, die in der praktischen Sprachverwendung aber nicht immer befolgt werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht-normgerechte Interpunktion im Allgemeinen oder die Platzierung deutscher Kommas im Besonderen völlig zufällig ist. Vielmehr lassen sich die Sprachbenutzerinnen und -benutzer von ihren eigenen Regeln leiten – und diese könnten einen Anhaltspunkt für die mentale Repräsentation von Sprache(n) liefern. In einem Korpus von deutschen Texten, die nicht ediert sind,

aber den Normen entsprechen sollen (z.B. Hausarbeiten), sind nicht-normkonform gesetzte Kommas nach nicht-satzförmigen Adverbialien im Vorfeld signifikant häufiger als anderswo. Dies könnte als Beleg für die psychologische Realität von Feldern interpretiert werden. Reiner rekonstruiert in ihrer Pilotstudie den Gebrauch des Vorfeldkommas, sodass sich dieser Beitrag auch in den Teilbereich Gebrauch einordnen ließe. Nichtsdestoweniger steht hier die Normabweichung im Fokus und wie sie mental zu erklären ist.

Seit dem 17. Jahrhundert gab es wachsende Bemühungen um eine Präzisierung und Vereinheitlichung der Interpunktion, die letztlich zu ihrer Kodifizierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts führten. Hier manifestierte sich also eine ausgeprägte Neigung zur Normierung, die einer individuellen und liberalen Handhabung und Verwendungsweise entgegenwirken sollte. Karsten Rinas geht daher der Frage nach, ob diese beiden gegenläufigen Trends zusammenhängen: Könnte die Präzisierung und Kodifizierung der Zeichensetzung als Mittel verstanden werden, um die Auflockerungen in der Satz- und Textgestaltung zu kompensieren? Er zeigt, dass diese Überlegung letztlich zu einer systemtheoretischen Konzeption führt, der zufolge Interpunktion als Mittel der Textgliederung in ihrer (historisch wechselhaften) Beziehung zu anderen konkurrierenden Mitteln betrachtet werden sollte.

### Gebrauch

Am Beispiel deutscher Handschriften und Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert nehmen Anja Voeste und Marko Neumann die Arbeiten von Autoren, Schreibern und Rubrikatoren genauer unter die Lupe. Während Schreiber die Reinschrift eines Manuskripts ausführten und Autoren die typographische Umsetzung veranlassten, hatten die Rubrikatoren die Aufgabe, den Text weiter zu verzieren und für die Lektüre anzupassen. Möglicherweise haben die beteiligten Handwerker versucht, die Lesbarkeit des Texts durch (andere oder zusätzliche) Interpunktionszeichen zu erhöhen, um die syntaktische Struktur hervorzuheben. Dies würde z. B. bedeuten, dass Satzgrenzen mehr oder weniger regelmäßig markiert worden wären, aber auch eine ästhetische und ornamentale Akzentuierung könnte beabsichtigt gewesen sein. Die untersuchten Handschriften und Inkunabeln geben Aufschluss darüber, welche Methoden die Handwerker primär anwandten und inwieweit sich ihre Motive verallgemeinern lassen.

Franziska Eber-Hammerl gibt einen Einblick in die idioskriptale Interpunktionsvariation von Schreibenden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Als Basis hierfür dient das *Corpus of Patient Documents* (CoPaDocs), das sowohl private und offizielle Briefe als auch Lebensläufe, Tagebucheinträge oder Gedichte von Patienten aus psychiatrischen Anstalten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts umfasst. Eber-Hammerl zeigt, dass für die Variation bei der Interpunktion insbesondere dialektale und fremdsprachige Textelemente eine Rolle spielen. Die Patiententexte weisen lateinische, englische, französische sowie russische Passagen auf. Solche fremdsprachlichen, aber auch dialektale, Einschübe werden durch Gedankenstriche, Anführungszeichen, Doppelpunkte oder ohne Auszeichnung in den Text integriert. Dies lässt sich bei den einzelnen Schreibenden auf verschiedene Funktionen der Zitation zurückführen – wie beispielsweise der Hervorhebung des eigenen Bildungsgrads.

Mit Interpunktion in Japan aus diachroner Sicht beschäftigt sich Michaela **Oberwinkler.** Etwa im 5. Jh. kamen die chinesischen Schriftzeichen über Korea nach Japan. Die ersten Texte in Japan wurden in chinesischer Schrift (kanbun) und nach chinesischer Tradition geschrieben, die allerdings keine festen Vorgaben für Interpunktionszeichen kannte. Um diese Texte auch als japanische Texte verstehen zu können, wurden zwischen die Zeilen Zeichen eingefügt, die die Lesefolge vorgaben und das Leseverständnis erleichterten. Diese Hilfszeichen können als eine Vorvariante der heutigen Interpunktionszeichen angesehen werden. Bei der japanischen Hiragana-Silbenschrift, die sich schließlich aus den chinesischen Zeichen entwickelte, wurden im schnellen Pinsel-Schreibstil (söshotai) Satzende und inhaltliche Einheiten durch ein Unterbrechen des Pinselstrichs angezeigt. Interpunktion im westlichen Sinne verbreitete sich in Japan nur langsam durch den Kontakt mit dem Westen. 1906 veröffentlichte die Regierung die erste Empfehlung zur Verwendung der fünf heute üblichen Interpunktionszeichen. Damals wie heute ist der Gebrauch individuell sehr unterschiedlich. Im Zuge der fortschreitenden digitalen Kommunikation sind die Interpunktionszeichen wieder auf dem Rückzug, da an deren Stelle nun Emoticons (kaomoji und emoji) treten, insbesondere am Satzende und den satzabschließenden kuten (Kreis-Zeichen), die oft durch ein Emoticon ersetzt werden.

Nach bisherigen Erkenntnissen werden Punkte im Chinesischen eingesetzt, um einen Satzblock zu beenden, der die Vollständigkeit einer Idee ausdrückt, während Kommas dazu dienen, zwei Sätze innerhalb dieses Satzblocks zu trennen. **Kun Sun** geht der Frage nach, woran zu erkennen ist, wann eine Idee abgeschlossen ist und welche weiteren Kriterien noch eine Rolle spielen. Auch wenn das Setzen der *juhao* individuell variiert, gehorcht es doch meist unausgesprochenen Regeln. Auf umfassender empirischer und statistischer Grundlage hat er ein Modell entwickelt, das die Verwendung des *juaho* erklären soll. Diese Arbeit trägt zu einem besseren Verständnis des Zusammenspiels der verschiedenen Fak-

toren bei, die die Verwendung des juaho beeinflussen, da nicht nur thematische Einschnitte, sondern auch beispielsweise lokale oder temporale Angaben für die Interpunktion bedeutsam sind.

Jenny Ström Herold und Magnus Levin vergleichen die Verwendung des Doppelpunkts in deutschen, englischen und schwedischen Originalen und deren Übersetzungen. Bei Übersetzungen wird häufig der Zeichensatz des Ausgangstexts in den Zieltext übertragen, dennoch ist die Interpunktion in der Übersetzungswissenschaft weitgehend übersehen worden. Wie häufig und in welcher Weise werden Doppelpunkte in deutschen, englischen und schwedischen Originalen verwendet? Wie werden Doppelpunkte in Übersetzungen wiedergegeben? Inwieweit werden sie im Vergleich zu den Normen der Zielsprache über- oder unterbeansprucht? Wann werden Doppelpunkte in Übersetzungen hinzugefügt? Diese und andere Fragen beantwortet die Untersuchung des Korpus Englisch-Deutsch-Schwedisch der Linnaeus-Universität (LEGS), das Sachbücher aus den 2000er Jahren enthält.

Nanna Fuhrhop und Caroline Hettwer befassen sich mit Interpunktionszeichen wie dem Apostroph oder dem Bindestrich, die einem Wort zugehörig sind, und der Frage, wie man einen Sprachvergleich auf strukturierte und sinnvolle Weise durchführen kann. Auf Basis amtlicher Regelwerke vergleichen sie die Verwendung des Apostrophs und des Bindestrichs im Englischen, Deutschen, Französischen und Niederländischen und wenden Parameter an, die sprachübergreifend funktionieren und die es gleichzeitig erlauben, sprachspezifische Eigenschaften gleichermaßen zu untersuchen. Für die Untersuchung des Apostrophs werden die Parameter [±elision], [±obligatorisch] und die Art der Begrenzungsmarkierung festgelegt. Für den Bindestrich werden sein [±obligatorisches] Vorkommen und die verschiedenen Gründe, warum er verwendet wird, verglichen. Ebenso werden die Merkmale der Kompositaschreibung in den vier Sprachen untersucht. Mit diesem Forschungsbeitrag soll langfristig ein Ansatz zur vergleichenden Graphematik etabliert werden.

Filippo Pecorari und Fiammetta Longo widmen sich den Gedankenstrichen <-->, <--> und den Auslassungspunkten <...> im Englischen und Italienischen, da es in beiden Sprachen funktionale Überlappungen bei diesen Interpunktionszeichen gibt. Nach einem Überblick, welche Funktionen (--), (--) und (...) in Grammatiken und Studien zugewiesen werden, definieren sie auf der Grundlage eines kommunikativen Ansatzes diesen Funktionsbereich neu. Sie vergleichen die besagten Interpunktionszeichen insbesondere hinsichtlich kommunikativer und prosodischer Funktionen und stellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Während beispielsweise im Italienischen lediglich die Auslassungspunkte für prosodische Fragmentierungen wie z.B. Satzabbrüche oder Neuformulierungen verwendet werden, können im Englischen sowohl Gedankenstriche als auch Auslassungspunkte für prosodische Fragmentierungen eingesetzt werden. Dabei werden aber im Englischen abrupte Satzabbrüche bevorzugt durch Gedankenstriche und weniger abruptes Nicht-Beenden eines Satzes durch Auslassungspunkte markiert.

#### **Erwerb**

Maria Thurmair leitet in den Teilbereich Erwerb ein, indem sie der Frage nachgeht, warum Orthographie eine sehr geringe und Interpunktion im Speziellen so gut wie keine Rolle im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) spielen, und ob der Erwerb der Interpunktion bei DaF-Lernenden eine besondere Herausforderung darstellt. Liegt hier eine Lücke vor, deren Ursachen ergründet und plausibel begründet werden können, oder muss davon ausgegangen werden, dass der Erwerb der Interpunktion des Deutschen beim Fremdsprachenerwerb beiläufig und ungesteuert erfolgt, da dieser didaktisch nicht bearbeitet werden muss? Haben DaF-Lernende überhaupt Schwierigkeiten beim Erwerb und der Anwendung der Interpunktionsregeln im Deutschen? Wenn ja, wo besonders? Welche Rolle spielt dabei die Erstsprache mit ihren Interpunktionsregeln? Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine empirische Studie mit Befragung von 108 DaF-Lehrenden aus 11 Ländern durchgeführt. Der Beitrag stellt die Ergebnisse dieser Untersuchung vor, diskutiert die Interpunktion hinsichtlich ihrer Relevanz im Bereich DaF und gibt erste Vorschläge und Überlegungen zur konkreten Didaktisierung.

Irene Simonsen vergleicht die Verwendung von Ausrufezeichen im Deutschen und Dänischen mit dem Ziel, die Ergebnisse in didaktische Konzepte zu überführen. Als Teil des dramatischen Figurenausrufs dient das Ausrufezeichen in beiden Sprachen dazu, die Intensität im Text zu erhöhen und die emotionale Beteiligung der Autorinnen und Autoren an den Texten zu betonen. Ausgehend von einem Vergleich zwischen Normen und üblichen Verwendungsweisen in den beiden Sprachsystemen wird in dieser Studie die Verwendung des Ausrufezeichens in der Praxis untersucht. Unter einer pragmatisch-funktionalen Ausrichtung fokussiert der Beitrag das Schreiben in der Erst- und Zweitsprache und berührt auch stilistische Fragen. Das Korpus besteht aus dänischen (L1-)Texten, deutschen (L1-)Texten und dänischen (L2-)Texten, die von Studierenden mit Deutsch als Muttersprache im Rahmen schriftlicher Aufgaben im Dänischunterricht geschrieben wurden.

**Linda Stark** beschäftigt sich mit der Schnittstelle Deutsch-Italienisch – genauer gesagt mit der Kommasetzung italienischer DaF-Lernender und mit inter-

und intralinguistischen Fehlerursachen. Die Kommasetzung von L1-Schreibenden des Deutschen ist weit davon entfernt, fehlerfrei zu sein. Die hohe Fehlerfrequenz dieser Gruppe wird mit implizit erworbenen Strategien in Zusammenhang gebracht, die auf unterschiedlichen Textmerkmalen (lexikalisch, prosodisch, semantisch) aufbauen, jedoch - im Unterschied zu den kodifizierten Regeln und auch dem System der deutschen Kommasetzung – kaum mit dem syntaktischen Prinzip vereinbar sind. Inwiefern auch bei DaF-Lernenden andere als syntaktische Motive für die Kommasetzung zum Tragen kommen und welche Rolle dabei Interferenzen mit den Kommasetzungsprinzipien der Erstsprache spielen, wird im Beitrag geklärt.